

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 46.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Samstag den 15. April.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher.

Diejenigen Wege-Visitations-Protokolle, deren Vorlage verfallen ist, sind mit Erlebigungs-Nachweis binnen 8 Tagen zuverlässig einzusenden.

Den 13. April 1876.

K. Oberamt.  
Güntner.

## T a g e s - N e u i g k e i t e n.

In Folge der vom 13.-20. März vorgenommenen Vorprüfung evangelischer und israelitischer Schulaspiranten sind u. a. folgende Schüler zur Vorbereitung für den Volksschullehrerberuf mit Aussicht auf Staatsunterstützung ermächtigt worden: Benz, Johann Georg, von Nagold, Bibler, Andreas, von Pfondorf, Demmler, Carl, von Calw, Deutsche, Friedrich, von Calw, Donatus, Friedrich, von Dedenspronn, Mitschelle, Karl, von Herrenberg, Renz, Christian, von Emmingen, Staiger, Christian, von Calw, Vetter, Friedrich, von Bondorf, Weber, Paul, von Wildberg.

Die zweite Schulstelle in Waldenbuch, Bezirks Plieningen, wurde dem Schulmeister Holder in Ettmannweiler, Bez. Altensteig, übertragen.

Stuttgart, 8. April. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier berichtet: „Es bestätigt sich, daß im September d. J. der Kaiser unser Land besuchen und Truppen-Schau zwischen hier und Ludwigsburg halten wird. Der Besuch des Kaisers erfolgt auf ausdrückliche Einladung des Königs von Württemberg. Die Truppen-Übungen, welche in Oberschwaben hätten gehalten werden sollen, werden in hiesiger Nähe stattfinden; die königlichen Schützen hier und in Ludwigsburg werden den Kaiser und sein Gefolge aufnehmen. Das württembergische Armeekorps soll in einer Stärke von 25,000 Mann zusammengezogen werden.“

Stuttgart, 9. April. Die staatsrechtliche Commission der Kammer der Abgeordneten hat in Betreff der Bitte der Vertreter der freireligiösen Gemeinden zu Stuttgart und Ulm um Beseitigung jeder Beziehung auf das dogmatisch-religiöse Bekenntnis aus der Eidesformel, Uebergang zur Tagesordnung beantragt.

Stuttgart, den 11. April. Der gestern nach kurzem Krankenlager erfolgte Tod des landwirthschaftlichen Inspektors Friz wird gewiß auch in weiteren Kreisen, insbesondere in landwirthschaftlichen, vielfache Theilnahme finden.

Hölzer Vater und Sohn. Der „Erib.“ wird folgender kleine Beleg für die Wandelbarkeit menschlicher Dinge mitgetheilt: „Vor etwa dreißig oder mehr Jahren war der längst verstorbene „alte Hölzer“, damals Direktor im Kriegsministerium, an der Reihe, das Comthur-Kreuz des Kronenordens zu erhalten, mit dem der persönliche Adel verknüpft ist. Er wurde mit vielen Andern auf die Liste der zu Beglückenden gesetzt. König Wilhelm, der sich auch über die geringsten Details, namentlich aber über politische Personalien zu informieren pflegte, strich den Namen Hölzer's von der Liste. Vergeblich stellte man ihm des Mannes große Verdienste vor. „Das ist wahr,“ sagte der König, „aber er kann den Orden doch nicht bekommen; weshalb hätte er seinen Sohn so schlecht erzogen, den Julius, den Justizassessor, der ein eingeleiteter Liberaler ist!“ Es blieb dabei. Jetzt ist derselbe Sohn — damals der „junge Hölzer“ — zwar immer noch liberal, aber er ist Präsident der Ständekammer und hat vor Kurzem das Comthurskreuz des Kronenordens erhalten, das vormals seinem Vater des „liberalen Sohnes“ halber entging. (N. L.)

Böblingen, 11. April. Die hiesige Zuckerrübenfabrik, die neben einer ausgedehnten Oekonomie sich auch der Viehmastung widmet, hat dieser Tage wahre Ochsenkolosse in die Rheinlande und Schweiz versendet, per Stück zu 22 Ctr. Gewicht und 900 M. Erlös. Im Laufe des vergangenen Winters sollen gegen 400 Stück Mastvieh abgesetzt worden sein. (N. L.)

Der Realanstalt zu Söppingen ist laut Bekanntmachung des Reichskanzleramts hinsichtlich derjenigen ihrer Schüler, welche der obersten Klasse mindestens ein Jahr angehört und eine, in Gegenwart eines Regierungskommissärs zu haltende Entlassungsprüfung wohl bestanden haben, provisorisch gestattet worden, gültige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen.

Von der Jagst, 11. April. Vor 4 Wochen wurde eines Abends das 7 Jahre alte Kind eines Tagelöhners in Crailsheim vermißt und seine Angehörigen machten nicht einmal Anzeige. Man glaubte, es habe sich das Kind, obgleich im Herzen der Stadt wohnend, verlaufen und sei vielleicht in der Jagst verunglückt. Durch Anzeige Dritter wurde aber ermittelt, daß das Kind zu Hause mißhandelt worden sei, und es erhob sich reger Verdacht, es sei das Kind von seinen Angehörigen beseitigt worden. Das Gericht sah sich veranlaßt, zuerst den Pflegevater und später auch die Mutter des Kindes in Haft zu nehmen. Trotz der angestrengtesten Forschungen konnte noch nichts über den Verbleib oder das Schicksal des Kindes ermittelt werden. Heute Vormittag nun wurde das Kind in der Jagst aufgefunden und zwar am Felsen der Heldenmühle, eine Viertelstunde von hier; es soll am Kopfe über dem Auge eine Schramme haben.

Die Prüfung im Dresdener Cadettenhause mit dem Schlussergebnisse, daß die ganze oberste Classe dieser Anstalt noch ein volles Jahr länger darin verbleiben muß, um sich nachträglich die fehlenden Kenntnisse anzueignen, bildet noch immer das Gesprächsthema in ganz Sachsen. Bisher erfolgte die Ableistung des Examens der Dresdener Cadetten vor den eigenen Lehrern der Anstalt und man hörte da nichts von einem Durchfalle. In Berlin scheint man aber doch die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß das nicht in Ordnung sei und zum ersten Male erschien eine aus preussischen Officieren und preussischen Professoren zusammengesetzte Examinations-Commission in Dresden, welche ihr Urtheil dahin abgab, daß diejenigen Cadetten, welche demnächst als Fähndriche in die Armee eintreten sollten, eine durchaus ungenügende Ausbildung besäßen. Es werden jetzt eine Menge Thatsachen bekannt, welche dies erklärlich machen, und daß die jungen Herren Cadetten, nicht zum Nutzen ihres Berufs, bei Hoffesten und sonstigen Gelegenheiten zu Pagen-diensten und anderen fern liegenden Dingen verwendet worden sind.

Königin Victoria wohnt in Coburg in dem Palais ihres Sohnes, des Herzogs von Coburg. Am Tage nach ihrer Ankunft machte sie eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt und Abends wurde ihr von der Bürgerschaft ein glänzender Fackelzug gebracht. Die deutsche Kronprinzessin Victoria ist am 12. April, Abends 8 Uhr 20 Min., in Coburg eingetroffen.

Bei dem in der mechanischen Baumwollspinn- und Weberei von Stölter und Cie. (Eigenthümer Hr. Smür) zu Sigmaringendorf ausgebrochenen Brande wurden sämtliche Gebäude ein Raub der Flammen. Der Eigenthümer ist bei der Magdeburger Feuerversicherung und beim französischen Rhönversicherer, und wird es sich hauptsächlich um die Unterstützung der durch den Brand verdienstlos gewordenen 80 bis 90 Arbeiter handeln. Es sollen Verdachtsgründe der Brandstiftung vorliegen, was die eingeleitete Untersuchung festzustellen hat. (N. L.)

Der Kaiser wird nach einer uns soeben zugegangenen Nachricht am zweiten Feiertag und zwar in Begleitung des Kronprinzen die erste Reise nach Coburg antreten, um dort der Königin von England einen Besuch abzustatten. Die Kronprinzessin ist dorthin bereits abgereist. (Berl. L.)

Einen entsetzlichen Selbstmord beging der frühere Organist und Lehrer Thomson zu Elmshorn, welcher sich in der letzten Zeit vielfach mit der Leichenverbrennungsfrage beschäftigte und Spuren von Geistesstörung zeigte. Am vergangenen Donnerstag machte er seinem Leben durch den Feuertod ein Ende. Er trank sein Bett mit Petroleum, wickelte sich ein, mit derselben Flüssigkeit stark benetztes Tuch um den Leib, und verschluckte zur Hälfte einen Petroleumdocht. Sodann legte er sich nieder und zündete das Bett an, welches bald einen Scheiterhaufen bildete. Die Leiche wurde später fürchterlich entstellt aufgefunden, und war ein Theil seines Baarvermögens, welches der Verstorbene in Werthpapieren bei sich trug, ebenfalls verlohrt.

Berlin, 11. April. Der „N. Stett. Ztg.“ wird von hier geschrieben, daß Graf Holstein (bekannt aus dem Arnim-Proceß), der nächstens als Hülfсарbeiter in das auswärtige Ministerium eintritt, sich seit langer Zeit des ganz besonderen



Wohlwollens des Reichskanzlers erfreue und wahrscheinlich dessen Geheimsekretär werde. (Fr. 3.)

Die Frage, ob ein Standesbeamter die Eheschließung eines seiner eigenen Kinder vollziehen dürfe, ist aus Veranlassung eines Spezialfalles von Seiten der Ministerialinstanz bejaht worden. Ebenso kann die Beurkundung eines Geburts- oder Sterbefalles in der Familie des Standesbeamten von diesem selbst vorgenommen werden, falls sein Stellvertreter nicht funktionieren kann.

Die sozialistischen Reichstags-Abgeordneten Reimer und Hasselmann haben dem Staatsanwalt Lessendorff ihre Photographien eingesandt mit dem Ersuchen, dagegen ihnen als Austausch die seinige zu schicken. Herr Lessendorff soll sich für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit zwar höchlich bedanken, sie aber als überflüssig bezeichnet haben, da er sich doch über kurz oder lang — die Originale „langen“ würde.

Wien, 12. April. Die „Politische Korrespondenz“ hebt bei Besprechung der orientalischen Lage hervor, daß die Verhandlungen mit den Insurgenten in der Herzegowina keineswegs gescheitert seien.

Die zwei größten östreichischen Blätter, die Presse und die Neue freie Presse, liegen sich darum in den Haaren, ob Oestreich die Goldwährung einführen müsse — so behauptet die N. freie Pr. — oder die Silberwährung — so behauptet die „Presse“. Einweilen wird es wohl noch beim Papier bleiben.

Prag, 10. April. Heute Morgens um 1 Uhr brach in der mechanischen Cachemir-Fabrik des Herrn Ignaz Klinger in Neustadt nächst Friedland Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß man drei Stunden später die ganze Fabrik mit fünfhundert mechanischen Stühlen verloren geben mußte.

Petersburg, 12. April. Der „Golos“ äußert sich voll Anerkennung über die deutsche Politik und sagt in Bezug auf das Verhältnis Deutschlands zu Rußland, die bestehende Freundschaft entspreche den Interessen beider Länder und sichere den allgemeinen Frieden.

In Paris hat man jüngst ziemlich grausame, aber für den Festungskrieg wichtige Versuche angestellt, wie lange ein Pferd ohne Nahrung leben kann. Ein Pferd kann 25 Tage ohne feste Nahrung leben, wenn es genügend Wasser zu trinken bekommt; es kann jedoch bloß 5 Tage ohne Wasser leben, wenn es auch feste Nahrung erhält. Gibt man einem Pferd 10 Tage von fester Nahrung, doch ungenügend zu trinken, so verendet es am 11. Tage; ein Pferd, dem man 3 Tage das Wasser entzog, trank in 3 Minuten 60 (?) Liter Wasser. Ein Pferd, welches keine feste Nahrung zwölf Tage lang erhalten hatte, war noch im Stande, eine Last von 279 Kilos zu ziehen.

Frankreich plant eine Industrie-Ausstellung, die am 1. Mai 1878 in Paris ihren Anfang nehmen soll. Frankreich hofft damit einen Beweis seiner ernstlichen Friedensliebe zu geben. Die letzte Pariser Ausstellung fand 1867 statt.

Rom, 4. April. Der „N. fr. Pr.“ wird von hier geschrieben: Durch die italienische Presse macht soeben die Nachricht von einem Ehescheidungs-Prozesse die Kunde, den General Garibaldi gegen die Gräfin Raimondi in Como anzustrengen willems ist. Wir dürften somit in Italien binnen Kurzem einen neuen und höchst interessanten Beitrag zur Geschichte berühmter Ehescheidungs-Prozesse zu erwarten haben, umso mehr, als die Frau, mit der Garibaldi gegenwärtig lebt und die mehrere Kinder von ihm hat, darauf dringt, daß die Kinder durch die Schließung einer förmlichen Civil-Ehe legalisiert werden. An dieser ganzen Geschichte nimmt uns nur eines Wunder, nämlich daß Garibaldi, der die Gräfin Raimondi wenige Stunden nach der Trauung mit ihr für immer wieder verlassen hat, fünfzehn Jahre Zeit brauchte, ehe er zu dem Entschlusse kam, die Nichtigkeitserklärung zu betreiben. Der Sachverhalt ist in Kurzem folgender: Als Garibaldi im Jahre 1859 nach der Schlacht bei San Fermo unter Vertreibung des österreichischen Generals Uban seinen feierlichen Einzug in Como hielt, kam ihm auf hohem Hofe ein stattliches Weib entgegen, dem — obwohl es von gräßlicher Abkunft, ein patriotisches Herz im Busen zu schlagen schien, und fragte in schwachendem Tone: „Garibaldi, willst du mich? Ich bin bereit, dein Weib zu werden!“ Da der Held von San Fermo und das Schloßräulein von Ulmo sofort einig waren, so wurde unverzüglich zur Trauung geschritten, und in der Villa Raimondi unter dem Zusammenlaufe aller in der Nähe befindlichen Garibaldiner ein großartiger Hochzeitschmaus veranstaltet. Während der General im Vorgefühl des neu beginnenden, seit 1849 schmerzlich vermischten ehelichen Stades schwelgte, raunte ihm ein Freund, der es nicht ertragen konnte, den armen General so schmählich getäuscht zu sehen, ein ebenso wohlgemeintes als böies Wort ins Ohr, bei dem Garibaldi das Blut in die Wangen schoß, weil ein einziger prüfender Blick auf den körperlichen Umfang seiner schönen Gräfin und nunmehrigen Gattin hingeworfen hatte, ihn von der Wahrheit der schlimmen Meldung zu überzeugen. Voll gerechter Entrüstung erhob er sich von seinem Plage, ließ die Neuwermählte, die vor ihm ein intimes Verhältnis mit einem jungen Offizier aus Brescia gehabt hatte, ohne ein Wort zu sagen, sitzen und drehte der ganzen Hochzeits-Gesellschaft den Rücken.

Der Diritto und der Bersagliere veröffentlichten ein Schreiben Garibaldi's an Depretis, worin derselbe sagt, er nehme das ihm von der Nation und dem Könige gemachte Geschenk von 100,000 Fr. an und wolle damit die Überregulierung unterstützen. Garibaldi dankt dem Könige und wünscht, Italien möge immer mehr auf dem Wege der Moral, Freiheit und Wohlfahrt fortschreiten.

Dem englischen Parltamente ist soeben das Ergebnis einer gerichtlichen Untersuchung mitgeteilt worden, die

eine verzeifelte Ähnlichkeit mit der unglücklichen „Franconia-Affaire“ hat, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Endurtheil freisprechend lautet und sich mit einem leichten Tadel gegen den Angeklagten begnügt, während bei der „Franconia-Affaire“ der deutsche Kapitän für schuldig der fahrlässigen Tödtung erkannt wird. Bekanntlich fuhr vor einiger Zeit bei der Insel Wight die königliche Yacht „Alberta“, an deren Bord sich Königin Victoria befand, die Privat-Yacht „Mistletoe“ in den Grund, so daß fast die ganze Besatzung der letzteren ertrank. Die „Alberta“ hielt sich nicht lange mit Rettungsversuchen auf, sondern eilte ans Land. Genau so liegt die Anklage gegen die Franconia. Das deutsche Schiff fuhr das schottische in den Grund und eilte, ohne retten zu helfen, an das Land. Der Führer der königlichen Yacht „Alberta“ wird freigesprochen und erhält nur einen Verweis, „denn er hätte einen solchen Kurs steuern sollen, daß er nicht durch eine Kursveränderung der Segelyacht „Mistletoe“ mit derselben in Zusammenstoß kommen konnte.“ Der deutsche Kapitän, dem der „Stratfelnde“ gleichfalls in den Weg fuhr, wird verdonnert. Die englische Presse, voran die „Times“, hat die Stirn diesen Ausspruch angehts der Entscheidung bei der Alberta-Affaire für gerecht zu erklären. Hoffentlich steht im englischen Parlament, dem die Akten vorliegen, ein Mann auf, der gegen diese Art von Gerechtigkeit im freien England eine nachdrückliche Verwahrung einlegt. (B. T.)

Ein neuer Fortschritt der Zivilisation! Die englische Armeeführt, „um einem langgeföhnten Bedürfnisse abzuhelfen“, in ihre Reihen eine neue Massenmordmaschine ein in Gestalt der Gatling-Geschütze. Dieselben, eine Mitrailkansen-Art, schießen in der Minute vier- bis fünfhundert Kugeln ab. Jede Infanterie-Division soll eine bestimmte Anzahl Gatling-Kanonen erhalten. Bis jetzt sind schon einige Hundert Stück in Woolwich fertig gestellt worden. (B. T.)

Aus dem amerikanischen Westen schildert der scharf beobachtende Korrespondent der N. Z. die in den Vereinigten Staaten eingerissene Schleudermirtschaft mit scharfen Strichen. Er führt an, wie die Regierung mit allen Staatsfonds eigentlich nichts weiter ist, als die melkende Kuh für ein großes Beamten- und Betrügerheer. Als General Babcock, der Privatsekretär des Präsidenten, wegen Schwindeleien auf der Anklagebank erscheinen mußte, war sein Einfluß so groß, daß der Staatsanwalt Pierpont selbst ihm half, und als er freigesprochen wurde, bot Grand ihm seine alte Stellung wieder an, nachdem er bereits entlassen worden war. In New-York und Philadelphia wurden 30,000 Dollars Schmerzensgeld für ihn gesammelt; der Bankier Seligmann stand an der Spitze.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat nun ebenfalls die bereits im Senat passirte Bill angenommen, wonach das Gehalt des Präsidenten vom März 1877 ab auf 25,000 Dollars reduziert wird; bisher betrug dasselbe 50,000 Dollars.

Nach sachverständiger Schätzung kommt eine Ausstellungsreise nach den Vereinigten Staaten mit zweimonatlichem Aufenthalte dajelbst folgendermaßen zu stehen: 60 Tage zu 10 Dollars — 600 Dollars, Eisenbahnfahrten 200 Dollars, allerhand unvorhergesehene Ausgaben zum mindesten 200 Dollars; zusammen 1000 Dollars und einschließlich der Kosten für die Ueberfahrt in runder Summe 1300 Dollars = 5000 Mk.

### Der Ammeister von Straßburg. (Fortsetzung.)

Abrian runzelte finster die Stirne und schaute den Bürgermeister fest an.

„Nichts als deutsche Schmach und Schande!“ versetzte er mit grollender Stimme, „an den Höfen deutscher Fürsten wälsche Sprache, wälsche Mode und Sittenlosigkeit, nur am Hofe des großen Brandenburger Kurfürsten begegnet man noch ächter deutscher Sitte und Einfachheit; dort ist es eine Lust zu leben, und wenn irgendwo, so ruht in Brandenburg Deutschlands Trost und Hoffnung!“

„Habe von diesem großen Brandenburger Kurfürsten genug gehört, ein ächter deutscher Mann, der immerdar treu zum Kaiser gehalten und sich nie von Frankreich hat behörden lassen.“

„So ist es,“ nickte Abrian, „dum sind die Brandenburger auch deutsch und fest, und kämpfen wie die alten Germanen. Sonst folgt in Deutschland Alles der französischen Mode, und Ströme von Geld fließen nach Paris, — die kleinen Fürsten äßen dem Despoten in Versailles nach. An ein festes deutsches Zusammenhalten ist nicht mehr zu denken, der Kaiser ist auf seinem Thron eingeschlossen und die Fürsten dienen Frankreich, — so ist das Reich ein Spielball des Auslandes!“

„Gott sieh' uns bei,“ seufzte der Bürgermeister, „seit 60 Jahren stehen wir nun schon gegen Frankreich. Wir haben alle Kräfte angestrengt, unsere Freiheit zu behaupten, und sind zum Neupfersten entschlossen. In all' den Jahren arbeitet die Bürgerschaft wechselweise beständig an der Befestigung der Stadt; einige Thore werden nun seit Jahren nicht mehr geöffnet, an den andern befindet sich doppelte Wache und eine Magistratsperson zur Auf-



sicht. Ja, ja, Freund Adrian! der Bürger Straßburgs hat's schwer, denn obwohl wir eine starke Garnison Soldaten halten, wie Du weißt, so muß doch der Bürger jeden dritten Tag auf Wache ziehen. Wenn's Dir also um Wohlleben und Bequemlichkeit zu thun ist, Adrian, so mußt Du den Staub der Heimath abschütteln und wieder von dannen ziehen."

"Ich bin heimgekehrt, als ich in Paris von der Gefahr der Vaterstadt vernommen," versetzte der junge Mann ernst, "man spottet dort des deutschen Elends und betrachtet Straßburg bereits als eine französische Stadt; ja, man präpft, damit auf deutschem Grund und Boden ein französisches Bollwerk anzulegen. Das schloß mir wie Gift in's Blut, ich schlug dem Franzosen in's Gesicht und mußte, weil derselbe beim Minister hoch angesehen, sogar mit ihm verwandt war, heimlich aus der Stadt entweichen."

"Ich kann Dich deshalb nicht schelten," sprach der Bürgermeister ernst, "hät's auch wohl so gemacht in der Jugend. Doch wie soll's mit Dir werden, wenn die Stadt, was Gott verhüten möge, sich nicht länger zu halten vermag und hilflos der wälschen List erliegen muß? — Ich fürchte, mein Sohn, daß ich Dich alsdann nimmer werde schützen können, und meine Macht am Ende sein wird, wenn das Lilienbanner auf unserem Münster weht. O, Deutschland, Deutschland, wie schwer verjündigt Du Dich an Deinen treuesten Kindern!"

"Was meint Ihr, Herr Dominikus," begann Adrian nach einer Pause lebhaft, "wenn ich mich wieder sogleich aufmache und nach Wien zum Kaiser ginge, ihn um Hilfe für Straßburg zu bitten?"

"Eitle Hoffnung, mein Sohn! — Der Kaiser hat uns stets Ohr und Herz verschlossen."

"Oder zum Kurfürsten von Brandenburg, er wird sicherlich den Willen dazu haben."

"Daran zweifle ich nicht, doch fehlt ihm die Macht zu helfen. Wäre der große Kurfürst deutscher Kaiser, unsere schöne Stadt würde niemals in Frankreichs Hände fallen. So aber sind wir einzig auf uns selber angewiesen und werden wir uns wehren, so lange wir können. Der ganze Rath hält einträchtig zusammen, und doch, ich fühle es, wir werden am Verrath zu Grunde gehen."

"Verrath im Innern der Stadt?" fragte Adrian erregt. "So ist es, mein Sohn! Hast Du draußen nichts von dem Verräther Obrecht gehört?"

"Nein, kein Wort, Ihr meint doch nicht den Doktor Georg Obrecht, Euren Nachbar?"

"Denselben, er mußte seinen Verrath mit dem Kopfe büßen." "Großer Gott!" rief der junge Mann erschreckt, erzählt es mir, Herr Ammeister!"

Dieser blickte eine Weile düster vor sich hin.

"Es sind jetzt gerade neun Jahre her, anno 1672 war's, als jener Doktor Georg Obrecht eine Verschwörung gegen mich und den ganzen Rath anzetteln wollte, um uns allesamt, die wir ächt deutsch allezeit unsere Pflicht gegen Kaiser und Reich erfüllt, in's Verderben zu stürzen, und alsdann, wenn ihm solches gelungen, die Stadt dem König von Frankreich auszuliefern. Er hatte sich durch Judaslohn bestechen lassen und gab sich absonderlich dazu her, allerhand anonyme Schmähschriften

gegen mich drucken zu lassen, als sei ich der Verräther, welcher mit Frankreich heimlich unterhandele, um dem Könige gegen eine hohe Summe Goldes die Stadt zu überliefern. Er wollte mit solch' böshafter Verleumdung die Menge aufrühren, Zwitteracht säen und mich des allgemeinen Vertrauens der Bürgerschaft berauben und so beseitigen. Es sollte anders kommen, Gott schützte uns und brachte die Verleumdung an's Licht. Obrecht hatte einen französischen Brief an den Minister Louvois, worin der ganze verrätherische Plan enthüllt war, verloren, und der Finder brachte denselben in die Rathsversammlung. Der Verräther wurde vor's Gericht gestellt, das ihn zum Tode verurtheilte, den er denn auch durch Henkerbeil erlitt."

"So möge es jedem Verräther ergehen," sprach Adrian.

"Wir durften das Urtheil nicht mildern," fuhr der Bürgermeister fort, "der erwiesene Verrath mußte um unserer eigenen Sicherheit und der Erhaltung der Stadt willen mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden. Ach, mein Sohn! was haben wir in dieser ganzen Zeit gelitten, und was werden wir noch leiden müssen ohne Aussicht auf Errettung! Die beständige Kriegsrüstung hat ungeheure Summen verschlungen; Handel und Wandel liegen darnieder; das Vermögen der Bürger schmilzt mit jedem Tage mehr zusammen; viele Quellen unserer städtischen Einkünfte sind verstopft, und eine ungeheure Schuldenlast, von welcher wir die Zinsen nicht mehr bezahlen können, raubt unserer sonst so reichen und blühenden Vaterstadt alle innere Kraft."

"Das ist fürwahr ein düsteres Bild," sprach Adrian leise, als Jener schwieg.

"Ich könnte noch schwärzer malen," seufzte Herr Dominikus, "und hart ist es fürwahr, wenn unsere deutschen Nachbarn und Brüder, die zu unserem Verfall so reichlich beigetragen, uns nun zum Ueberflus noch verräthlich und schimpflich behandeln. Da läßt zum Beispiel der Bischof von Speier die Straßburgischen Schiffe, welche auf die Frankfurter Messe fahren wollen, zu Lauterburg und Pflippsburg anhalten, begegnet den Schiffen hart und zwingt sie, über die schuldigen Zinsen für jedes Schiff wegen gerichtlicher Kosten noch 100 Gulden mehr zu bezahlen; ebenso der Kurfürst von Mainz, während andere Schuldner uns beim Kammergericht zu Speier verklagen. Was soll bei solcher Härte unserer Brüder und dem listigen Drängen des Feindes da zuletzt aus unserer Reichsfreiheit werden?"

(Fortsetzung folgt.)

**Charade.**

(Zweifüßig.)

1. Ob mich auch Sitte und Gesetz hienieden,  
Ob Eitelkeit, ob Ehrgeiz auch erschuf —  
Von Anbeginn der Welt hielt ich geschieden  
Die Menschheit nach Geschäften und Beruf.

2. Mag jenes dir ein ungleich Loos bereiten,  
Siehst du parteilos doch, wie sich's gebührt,  
Mich unaufhaltsam, stetig weiterschreiten,  
Von keinem Glüd und keinem Schmerz gerührt.

1. 2. Und was mein Zweites ist, ist auch das Ganze;  
Doch — (ist's kein Widerspruch und kein Verkeh'n?) —  
Schwingt jenes fort in ruhelosem Tanze,  
Muß dieses stets auf gleichem Blase steh'n.

**Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Altenstaig Stadt.  
Kalksteinbefuhr-Afford.**

Am Mittwoch den 19. d. M.,  
Morgens 7 Uhr,  
wird auf dem hiesigen Rathhaus die Befuhr der Kalksteine auf die in Unterhaltung der Stabtgemeinde stehenden Straßen auf ein oder mehrere Jahre in Afford gegeben. Liebhaber sind eingeladen.  
Den 11. April 1876.  
Stadtschultheißenamt.

**Ettmansweiler.  
Lang- und Klobholz-  
Verkauf.**

Aus dem hiesigen Gemeinewald Hofberg und Schmalzberg kommen am

Samstag den 22. April,  
Vormittags 9 Uhr,  
171 Stück forchenes Lang- und Klobholz mit 126 Fm. auf dem hiesigen Rathhaus öffentlich zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Den 13. April 1876.

A. A.:  
Schultheiß Koller.

**Magold.**

Zum Behufe der Besprechung eines eben eingegangenen Consistorialerlasses wäre eine zahlreiche Theilnehmung der Diöcesangeistlichen an der Zusammenkunft in Ebhausen am

nächsten Dienstag den 18. d. M. erwünscht.

Den 13. April 1876.  
Kgl. Dekanatamt.  
Freihofser.

**Preislisten  
der  
Baugewerbe**

in  
**Württemberg.**

Gesammelt und herausgegeben  
von der

**K. Centralstelle für Gewerbe & Handel.**

**Erstes Heft.**

- 1) Maurer, Steinbauer und Gypfer.
- 2) Zimmermalerei.
- 3) Glasfäner.
- 4) Hämmer.
- 5) Schieferbeder.
- 6) Pfästerer.

Preis 48 kr.

Zu haben in der  
G. W. Jaiser'schen Buchh.

**Magold.**

**Danklagung.**



Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche unser Sohn Gottlieb, welchen der Herr über Leben und Tod so bald wieder zu sich genommen hat, während seiner Krankheit erfahren durfte, für die reichen und schönen Gaben, namentlich von Seiten seiner Mitschüler zur Verzierung seines Sarges, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank

die tiefbetrübteten Eltern  
Johs. Schuon, Stricker,  
und seine Frau.

**Walldorf.**

Am Ostersonntag und  
Montag wird

**Bockbier**

ausgegeben bei  
Rappenwirth Rau.





# Gänzlicher Ausverkauf.

Ich habe mich entschlossen, meine Ellenwaaren aufzugeben, und um schnell damit zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab zu sehr herabgesetzten Preisen, und zwar:

ca. 1500 Ellen Mohair und Beige.	200 "	Druckcattun (Blaudruck),
600 " Popeline und Plaids.	300 "	Cassinet,
500 " Doppel-Rüstre,	100 "	halbwollenen Hosenstoffe,
300 " Schwarz u. farbig Tibet,	300 "	Hosenzeuge, baumwolle,
und Cachemir,	250 "	leine Hosenbrill,
300 " die Woll-Ripse,	150 "	schwarze Sammt und
250 " halbseiden Byonerkleider-		Manchester,
stoffe, ganz neu, rein	100 "	versch. Flanelle,
Seide und Wolle,	700 "	Drill und Bettbarchente,
100 " schwarz. Seidenzeug in		blau und roth,
Taffet und Ripé,	200 "	grau und rothe Futter-
300 " fagonirte Viktoria,		barchente
200 " schwarze Orleans,	100 "	roh und braune Tricot,
250 " Unterrockstoffe,	1000 "	Futterstoffe, Canevas,
50 " schwarze Schurz. Noirée,	2000 "	Stuhl- Baumwolltücher
700 " Lama,		und Madapolam,
2500 " Zeugle,	400 "	Vorhangstoffe und Woll.
2500 " Biz und Piqué,		

Ferner Tauftücher, gestickt, leine Tisch- und Zwehlengzeug, Servietten, leine Taschentücher, feine leine Herren-Brusteinsätze, Tisch- und Commode-teppiche, Bettdecken, Gravatten und Taffettücher, Foulards, Levantin-Gravattchen, seidene und farbige Noirée-Schürze, schwarze Doppelshäles, farbige und schwarze Franzen-Halstücher in Seiden und Atlas, wollene und baumwollene Unterleibchen und Unterhosen, Flanelhemden, blaue und braune Blousen, Schuhzeuge und Corsette zc. zc.

Fried. Stodinger.

W i l d b e r g.

Mein neu assortirtes Lager von

**Herren-, Damen-, Mädchen-, Knaben- und Landhüten** empfehle ich einem werthen Publikum, ältere zu herabgesetzten Preisen.

Hut-Bouquette, Brautkränze, Bouquette aller Art und Todten-Kränze in bester Auswahl bei

J. Walz, Kaufmann.

R a g o l d.

## Nähmaschinenlager.

Nähmaschinen nach den neuesten verbesserten Systemen von Grover u. Baker, Singer, Howe, Wehler u. Wilson, Koch'sche und Cylinder-Maschinen, sowohl für Familien als für Geschäftstreibende, mit Zugehör und eleganter Ausstattung, empfiehlt zum Fabrikpreise und franco hier. Unterricht gratis.

Fr. Stodinger.

Nadeln, Faden und Seide bei

Obigem.

R a g o l d.

Mein

## Strohuttlager

großer Auswahl ist für kommende Saison in allen neuen Fagonen und Arten schön sortirt und empfehle solches geneigter Abnahme.

Carl Pflomm.

R a g o l d.

### Eine Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschine

(W. Taylors Patent), ganz gut erhalten, die vor einigen Jahren 58 fl. kostete, ist besonderer Verhältnisse wegen billigst zu verkaufen; von wem? sagt

die Redaktion.

Altenstaig.

Ein jüngerer

### Wagnergeselle

findet sogleich dauernde Beschäftigung.

Auch wird ein junger Mensch als

### Lehrling

angenommen von

Bühler, Wagner.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist vorrätzig:

### Straf-Gesehbuch

für das deutsche Reich.

Nach der neuen Redaktion des Reichskanzleramts vom 26. Febr. 1876.

Preis 40 J

### Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen.

Ein diätetischer Führer durch das Leben.

Von

Ph. Karl Hartmann,

Doctor und öffentl. Professor der Medicin an der Universität zu Wien.

Gänzlich umgearbeitet und vermehrt von

Moriz Schreiber,

Doctor der Medicin, pract. Arzt und Director der heilgymnastischen Anstalt zu Leipzig.

Zehnte Auflage.

Zu haben in der G. W. Zaiser'schen

Buchhandlung in Ragold.

Preis 3 Reichsmark.

Beuren.

### Abbitte und Ehren-erklärung.

Da ich am 27. Febr. d. J. gegen den Hrn. Stabesbeamten Schultheiß Waibelich in Simmersfeld in der Frei'schen Wirthschaft in Altenstaig ehrenkränkende Ausdrücke gebraucht habe, so erkläre ich, daß ich demselben Unrecht gethan habe, daher die gemachte Beleidigung mir sehr leid thut.

T. Bernhard Keppler.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Ragold — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Ragold.



### Milchschweine

7 Stück schöne

verkauft

J. Wagner, Schuhmacher.

Ebhausen.

Am Ostermontag ist



### Tanzmusik

bei gutem Stoff bei

Lammwirth Walz.

### Preistabellen

für

alle Fälle des gewöhnlichen Lebens nach Mark und Pfennig.

Enthaltend:

Den Preis von Waaren für 1 bis 1000 Stück, das Stück zu 1 Pfennig bis 100 M.

Mit einem Anhang enthaltend:

Umwandlung von Gulden und Kreuzer in Mark und Pfennig und umgekehrt, sowie Umwandlung von Thaler und Silber-, beziehungsweise Neugroschen in Mark und Pfennig und umgekehrt.

Preis: 1 M. 50 J., mit Pergament 1 M. 80 J.

Zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchh. in Ragold.

T ü b i n g e n.

Ein tüchtiger

### Kübler

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

J. S. Risch, Kübler.

R a g o l d.

### Gmünder Kirchenbauweise

(Ziehung am 1. Mai d. J.)

à 1 M. — 300 Geldgewinne à M. 10,000, M. 5000 zc. zc. empfiehlt die

G. W. Zaiser'sche Buchh.

### Brust- & Herzkranke

finden durch mein sicheres Verfahren, selbst in den schwersten Fällen, schnelle Hilfe. Dem Briefe ist ein ausführlicher Krankheitsbericht beizulegen.

D. 12065.

Dr. Krug in Bad Thal in Thüringen.

### Ganzfrischer Vorrath

der auch in hiesiger Gegend so beliebten

Rheinischen Brust-Caramellen

in versiegelten rosarothten Düten à 50 J

ist so eben wieder eingetroffen.

G. W. Zaiser in Ragold.

R a g o l d.

### Für Confirmanden

empfehlen wir schön gebundene Gesang-

bücher.

G. W. Zaiser'sche Buchh.

### Geld-Kurs.

vom 13. April 1876.

Imperiales	16 M. 68-73 Pf.
Sovereigns	20 M. 40-45 Pf.
20-Francs-Stücke	16 M. 21-25 Pf.
Dollars in Gold	4 M. 16-19 Pf.
Ducaten	9 M. 50-55 Pf.
Pistolen	16 M. 35 G. Pf.
Holl. 10-fl.-St.	16 M. 65 G. Pf.

### Gestorben:

Den 13. Febr. zu Calw: Louise, Ehefrau des August Dorkewitz, Malers in Ragold, 30<sup>1/2</sup> Jahre alt. Den 14. Febr.: Joh. Christian Günther, Frachtfuhrmann, 56 Jahre alt. Beerd. 16. April, Nachmittags 3 Uhr.

Hiezu eine Beilage.